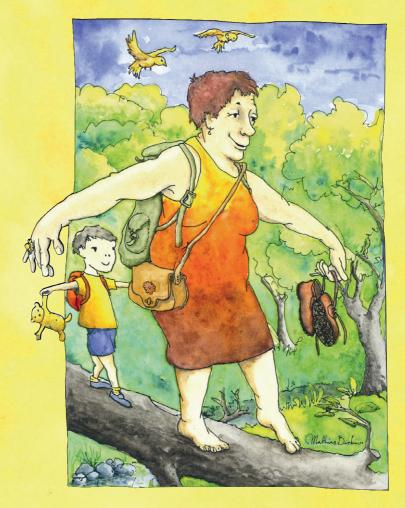


Bild des älteren Menschen

Ansätze und Überlegungen für eine öffentliche Diskussion





Inhalt

Vorwort	3
Aufruf zum Dialog mit allen Generationen	5
Weder einsam noch allein – verantwortungsvoll	
in der dritten Lebensphase	7
Altern, nur Last für Einzelne und Gesellschaft?	7
Wir – die ältere Generation: Was wir wollen –	
was wir sollen – was wir erwarten	11
Alter und soziales Engagement	14
Alter und Öffentlichkeit	16
Alt und Jung in Grenzerfahrungen	18
Alter und Krankheit	19
Alter und Pflegebedürftigkeit	20
Alter und der geistig verwirrte Mensch	21
Alter und Tod	22
Ausblick	23
Das Bild des älteren Menschen im Wandel	25
Zur Reflexion des Bildes vom älteren Menschen in	
unserer Gesellschaft	25
Das Bild des älteren Menschen im Kontext mit der	
Kommunalpolitik	27
Veränderungen in den Lebensbedingungen der	
älteren Generation	28
Zu den unterschiedlichen Lebenslagen	35
Selbstbewusst und aktiv Altern	38
Fazit	42
Impressum	43

Vorwort

Bereits 2003 befasste sich der Seniorenbeirat Leipzig mit dem Bild des älteren Menschen. Damals wollten die Seniorinnen und Senioren darauf aufmerksam machen, dass die Öffentlichkeit ihren Blickwinkel auf den älteren Menschen erweitern muss. Im Mittelpunkt sollten nicht nur Pflege- und Hilfsbedürftigkeit, sondern Stärken und Potenziale des Alters stehen. Dabei ist die Vielfalt des Alterns zu unterstreichen. Jede Phase ist von Aktivitäten, Individualität und Besonderheit geprägt.

Inzwischen ist eine differenzierte öffentliche Wahrnehmung zu beobachten. Der demografische Wandel wird auf Landes- und Bundesebene diskutiert. Dabei kommen die vielen aktiven Seniorinnen und Senioren in den Blick, die ein differenziertes Bild vom älteren Menschen verdeutlichen. Die sich verändernde Bevölkerungsentwicklung ist Anlass für Politik und Gesellschaft, auf die Potenziale des Alterns einzugehen. Nicht nur Altenberichte der Bundesregierung, sondern auch Projekte und Initiativen befassen sich mit einem neuen Bild des älteren Menschen.

Der Seniorenbeirat nimmt diese Entwicklungen wahr und überprüft seine damaligen Auffassungen. Die beiden folgenden Skizzen, im Sinne von Impulsbeiträgen, reflektieren aus verschiedener Sicht den Blick auf das Alter. Der philosophischethischen Sichtweise vom älteren Menschen, aus der Feder von Herrn Dr. Clemens Nartschik, ist dabei nichts hinzuzufügen. Darin werden Seniorinnen und Senioren zu einer selbstbewussten und aktiven Lebensgestaltung ermutigt. Die Darstellung von Frau Dr. Fridel Latschev konstatiert den Wandel auf unterschiedlichen Ebenen und fordert die älteren Menschen auf, mehr Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen, denn Hilfe für andere Menschen, ist auch Hilfe für sich selbst.

Liebe Leserinnen und Leser,

der Seniorenbeirat ist an Ihren Reaktionen und Hinweisen interessiert. Nehmen Sie das Heft zum Anlass, über Ihre eigenen Erfahrungen nachzudenken. Wir wünschen uns ein breites Echo von Menschen unterschiedlichen Lebensalters und mit verschiedenen Biografien.

Folgen Sie dem Aufruf zum Dialog mit allen Generationen.

Mit freundlichen Grüßen

Kessic Moher

Kerstin Motzer

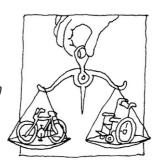
Beauftragte für Senioren

Aufruf zum Dialog mit allen Generationen

- Lasst uns die dritte Lebensphase selbstbewusst und aktiv gestalten!
- Lasst uns die Chancen eines aktiven Ruhestandes vor alle Handicaps und Beschwernisse des Alters stellen!



- Lasst uns nicht erst im Ruhestand beginnen, uns auf das Wesentliche im Leben zu besinnen!
- Lasst das Alter in der Öffentlichkeit nicht nur als Defizit erscheinen – darunter leidet die Zukunft aller!
- Lasst uns Politik verfolgen, die mit Senioren auf zwei Seiten kämpft: Fürsorge den Benachteiligten und Entfaltungsmöglichkeiten den Schöpferischen!
- Lasst nicht zu, dass wirkungsvolle Hilfen für Senioren vorrangig als finanzielle Belastung betrachtet werden!





Weder einsam noch allein – verantwortungsvoll in der dritten Lebensphase

Dr. Clemens Nartschik, Jahrgang 1921

Zum Geleit:

Heute gibt es viele Gründe, das Altern in allen Bereichen des öffentlichen Lebens mehr zu berücksichtigen. Diese Zeilen sind ein Versuch, das Altersdasein mit seinen Gegebenheiten darzustellen. Die positiven Aspekte sollten wahrgenommen und verwirklicht werden. Sie sind echte Chancen. Der Öffentlichkeit muss bewusst werden, dass wir eine Gesellschaft für alle Lebensalter brauchen und schaffen müssen. Das Altern als lebenswert und sinnerfüllt anzusehen, ist unsere Hoffnung.

Altern, nur Last für Einzelne und Gesellschaft?

Viele Menschen erreichen heute ein hohes Alter. Sie spielen in der jetzigen Gesellschaft eine immer größere Rolle.

Alt werden ist normal, gehört zum Leben und ist zu bejahen. Alle Menschen gehen von Geburt an darauf zu. Eine ewig währende Jugend gibt es nicht. Jeder kennt die agilen Seniorinnen und Senioren, die vital, aktiv und unabhängig sind. Ebenso

gibt es die Gruppe, die auf persönliche Hilfe und Unterstützung angewiesen ist. Jeder Ältere hat Anspruch und das Recht auf ein geachtetes Leben. Die einen wachsen wie selbstverständlich darauf zu, die anderen bereiten sich intensiv vor.

Es geht nicht um einen Rückblick, auf das, was Ältere geleistet, geschaffen und aufgebaut haben. Dankbarkeit einfordern ist nicht oder kaum gefragt. Die jüngere Generation schaut zuerst auf das Jetzt und lernt erst später, dass Technik Grenzen haben kann.

In den letzten Jahrzehnten ist eine immer raschere Veränderung in den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Verhältnissen eingetreten. Der demografische Wandel zeigt sich an geringeren Geburtenzahlen und immer längeren Lebenszeiten. Dazu kommen neue Strukturen: Kleinfamilien, Partnerschaften auf Zeit, Zunahme des Singledaseins, Urbanisierung mit ihrer Anonymität sowie neue Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse. Die Gefahr des Alleinseins und der Vereinsamung im Alter wächst.

Die technische Entwicklung führt zu Veränderungen des Erlebens und Verhaltens der Menschen in einem kaum gekannten Ausmaß. Die Nachrichten- und Kommunikationsmöglichkeiten sind größer geworden, aber Begegnungen und persönlicher Austausch werden weniger. Symptomatisch sind das weltweite Fernsehen, die elektronische Datenverarbeitung, die Automa-

tisierung, die Globalisierung, die Biotechnik oder das Internet mit seinen sozialen Netzwerken.

Das alles bedingt Umdenken und neue Wertvorstellungen. Kann die ältere Generation im bisher herkömmlichen Sinn noch bestehen?

Ein neues Bewusstsein ist angesagt. Der Ältere hat für sich selbst zu wählen und zu gestalten. Ebenso sicher braucht der Mensch und unsere Gesellschaft Gemeinsamkeiten, das Miteinander der Generationen. Keiner kann ohne den anderen bestehen. Aufgaben lassen sich so besser lösen.

Alter ist nicht einfach als ein Gegenstand der Betreuung oder der gesellschaftlichen Last anzusehen. Das zu glauben wäre falsch. Das alleinige Aufzählen von Schlagworten wie Überalterung, erdrückende Alterspyramide oder auch "Pflegenotstand" sind wenig hilfreich. Sie blockieren nur eine sachliche Auseinandersetzung mit den Problemen.

Die neuen kulturellen und sozialen Werte sind zu entdecken und bieten Chancen. Die Kultur ist in ihrer Vielfalt ohne ältere Menschen nicht denkbar. Ländliches Brauchtum oder städtische Kultur sind vom Alter wesentlich getragen. Lebenserfahrung ist ein Wert an sich. Die gegenwärtige und zukünftige Gesellschaft muss lernen, mit den Veränderungen der Zeit Schritt zu halten. Das verdient Beachtung und Resonanz für den Einzelnen und in der Öffentlichkeit.



Wir – die ältere Generation:

Was wir wollen – was wir sollen – was wir erwarten

Im Durchschnitt hat die ältere Generation eine Lebenszeit von gut 20 Jahren vor sich. Ein Zeitraum, der fast länger ist als Kindheit und Jugend zusammen.

Die allgemeine Arbeitswelt mit mancherlei Verpflichtungen und Belastungen liegt hinter uns. Leistungssorgen, Konkurrenzkampf und Karrieredenken haben wir abgestreift. Die Arbeit hat uns oft erfüllt und war unser Elixier.

Jetzt sollte aber unser Lebensgefühl nicht durch Passivität oder Gleichgültigkeit geschmälert werden. Das würde nur zu Depressionen beitragen und unsere Lebenserwartung herabsetzen.

Die Zustimmung zum Leben, der Erhalt der Lebensenergie und Lebensfreude ist unser ureigenster Antrieb. Dazu wollen wir motivieren.

Wir wünschen uns ein langes Leben in Würde, Unabhängigkeit und Freiheit. Das Rentensystem soll uns von materiellen Sorgen frei halten. Eine Armutsgrenze sollte es nicht geben. Hohe Lebensqualität wird erstrebt.

Fit bleiben ist die Devise.

Wir sind bestrebt, etwas für unsere Gesundheit und körperliche und geistige Leistungsfähigkeit zu tun. Dazu gibt es viele gute Orientierungshilfen. Sie werden in allen Variationen angeboten. Sie können individuell mit oder ohne Anleitung genutzt werden. Dabei geht es uns primär nicht um hohe Leistungen. Bewegung – auch in Gemeinschaft – gibt Sicherheit und Selbstvertrauen. Das geistige Training gehört ebenso dazu. Gesunder Körper und Geist bilden eine Einheit.

Es gibt vielfältige Kultur- und Bildungsprogramme in Stadt und Land. Sie geben Anregung und Lebensfreude.

Reisen in alle Welt ist möglich. Sie lassen oft Erinnerungen zurück, die dauerhaft bleiben. Wir wollen uns aber nicht von einem Überangebot an Reklame und Nachrichten im Non-Stop-Angebot bestimmen lassen. Das Anspruchsdenken darf nicht unnötig hochgeschraubt werden. Wir sollten eine vernünftige Auswahl treffen. Maß halten, ohne den moralischen Zeigefinger erheben zu wollen, ist die rechte Kunst. Den Unterschied zwischen "reiner Spaßgesellschaft" und Erlebniswelt wissen wir als ältere Menschen zu unterscheiden, aber auch zu nutzen.



Alter und soziales Engagement

Wir sind wesentlicher Teil unserer Gesellschaft und stehen nicht außerhalb. Wir tragen Mitverantwortung und haben Bürgersinn. Wir sind offen und solidarisch. Für uns gehören Selbstverwirklichung und Gemeinwohl zusammen. Wir haben Achtung und Respekt vor den Anderen, unseren Mitmenschen, und handeln verantwortungsvoll.

Wir selbst entscheiden, wo unsere Aktivitäten und Einsatzmöglichkeiten für das Allgemeinwohl liegen. Diese sind vielfältig. Sie können im sozialen, kulturellen, sportlichen, wirtschaftlichen und Umweltbereich oder im kirchlichen Raum liegen. Unsere Kompetenz und unsere Erfahrungen im fachlichen und gerade auch im menschlichen Bereich sind gefragt.

Grundsätzlich ist es als bedauerlich zu bezeichnen, wenn das große menschliche Potenzial der wachsenden dritten Lebensphase nicht genügend geachtet, genutzt und eingesetzt wird.

Erfreulicherweise wird schon heute, durch freiwilliges Engagement von vielen Bürgerinnen und Bürgern, ein hohes Niveau von Mitmenschlichkeit getragen und erhalten. In kurzer Zeit könnte das ohne den Einsatz der älteren Generation verloren gehen.

Unser ehrenamtlicher Einsatz bleibt aber offen, frei und unabhängig. Wir wünschen uns mehr gesellschaftliche und staatliche Anerkennung, Unterstützung und Förderung, denn wir sind nicht Ersatzkräfte oder Lückenbüßer und schon gar keine Job-

killer. Würdigung von außen ist eine wichtige Triebfeder. Wir bleiben bereit, das, was der heutigen Gesellschaft dienlich ist, mit zu verwirklichen.

Jeder kann nach seinen Möglichkeiten, Wünschen, Neigungen und Fähigkeiten seinen Einsatz und seine Mitarbeit wählen. Das können erstaunlicherweise auch ganz neue Aufgabengebiete sein, die außerhalb des bisherigen Berufsgebietes liegen. Auch die Zeitdauer ist frei wählbar.

Beide Seiten, Helfer und Hilfsbedürftige, werden neue und positive Erfahrungen sammeln und austauschen können. Freude und Gewinn sind dabei erfahrbar, ein gutes Gefühl. Alter ist viel öfter und länger gebend als nehmend. Das, was ältere Menschen als soziale Hilfen und Arbeit leisten, kann nicht von der öffentlichen Hand erbracht oder bezahlt werden. Der Staat wäre atmosphärisch ärmer und kälter.

Der soziale Einsatz ist im Einzelnen oft statistisch nicht erfassbar. Denken wir nur an die Hilfen und Entlastungen bei eigenen Kindern und Enkelkindern oder an die spontanen Nachbarschaftshilfen, ebenso an die allgemeine Kontaktpflege im öffentlichen Umgang.

Etwas Besonderes ist der Umgang der Älteren mit der eigenen Familie. Die Großeltern sind für Kinder und Enkelkinder oft gefragt und manchmal ersehnter Ruhepol. Sie entlasten und beraten. Sie helfen mit großer Selbstverständlichkeit. So kann Leben für beide Seiten besser gestaltet und Lebensfreude erhalten bleiben. Das ist häufiger Regel, als Ausnahme. Das Positive ist kaum abschätzbar.

Leichter überschaubar ist die Mitarbeit in Vereinen und Verbänden oder bei festen Besuchsgruppen in Heimen oder Krankenhäusern.

Auch hier zeichnet sich ein neuer Trend ab. Beliebter als die Mitgliedschaft in fest organisierten Vereinen ist heute das Engagement in Projekten und bei Hilfsaktionen.

Alter und Öffentlichkeit

Beim Umgang miteinander ist die Lebenserfahrung von unschätzbarem Wert.

Die ältere Generation unterstützt den demokratischen Rechtsstaat:

- sie weiß sich den allgemeinen Menschenrechten, der Würde und dem Wert der menschlichen Person verpflichtet
- sie tritt für Fairness und gegenseitige Toleranz ein
- sie ist gegen jegliche Gewalt
- sie zeigt auch im Alltagsleben, wenn notwendig, Zivilcourage

- sie f\u00f6rdert in Stadt und Land die Prinzipien der Ordnung und Sauberkeit
- sie prägt durch ihr Engagement für Humanität und Freundlichkeit die Atmosphäre und das Profil in Gemeinde und Stadt
- sie steht für Lebenswürde, die nicht in Leistung aufgeht.

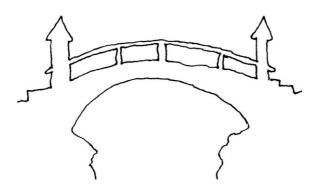
Die Bedeutung der älteren Generation für die Wirtschaft ist ein Faktor, der nicht übersehen werden kann. Ältere Menschen sind wichtige wirtschaftliche Konsumenten für Eigenbedarf, Kinder, Enkelkinder und für den ganzen Dienstleistungssektor.



Alt und Jung in Grenzerfahrungen

Jeder Mensch stößt an Grenzen und muss sich dessen bewusst sein. Das gilt für alle Generationen und ist unabhängig vom Alter. Gerade im modernen Lebensstil mit seinen hohen Leistungsforderungen und mit der starken Urbanisierung sind Menschen voneinander abhängig und aufeinander angewiesen. Der Alltag wäre allein nicht zu bewältigen.

Im Alter freuen wir uns darüber, selbstständig und fit zu sein, und versuchen, das zu erhalten. Auch Jüngere sollten stets aktiv sein. Wir wissen aber auch: Es gibt eine andere Seite, die unerwartet und oft überraschend wahrgenommen werden muss. Nur wenn das von Jung und Alt rechtzeitig erkannt wird, ist eine positive Lebenshaltung zu erwarten. Nur wer die Nähe seiner Grenzen annimmt, kann ungezwungen handeln und kreativ sein. Das Verständnis füreinander und das Miteinander sind dann leicht und besser begreifbar. Solidarität wird dann nicht zum Fremdwort.



Alter und Krankheit

Der Wunsch nach Ruhe, Entspannung ist durchaus verständlich und legitim. Er wird nicht ausgeklammert. Wir wissen, die Belastbarkeit wird mit den Jahren geringer.

Die Phasen der Reduktion, wenn körperliche und geistige Kräfte nachlassen, sind aber nicht primär bemitleidenswert. In Nüchternheit kennen wir mit steigendem Alter menschliche Begrenzungen. Keiner sollte frühzeitig resignieren.

Jeder muss sich seinen Weg suchen. Notwendige Hilfen und Hilfsmittel nehmen wir an, ohne an Würde zu verlieren.

Dank einer gesunden Lebensweise, unter Beachtung hygienischer Kriterien und einer hoch entwickelten Medizin leben wir immer länger. Im Alter treten aber Krankheiten, Verschleißerscheinungen und Gebrechen häufiger auf. Wir benötigen einen guten Pakt mit einem Arzt.

Das Arzt-Patienten-Verhältnis muss vertrauensvoll sein, zu oft leben wir an einer Grenze oder kommen der Lebensgrenze nahe. Gezielte Behandlung und eine verlässliche Mitarbeit kann über lange Zeit ein gutes Lebensgefühl bewahren.

Krankheit bedeutet meist und zuerst Leid, Sorge und Not. Der unmittelbare Einbruch in persönliche Belange, die Betroffenheit der Familie und der Umgebung können schwerwiegend sein und sollen nicht überspielt werden. Aber nicht immer ist Krankheit nur negativ zu sehen. Für Jung und Alt kann es besonders in der Überwindungs- und Genesungsphase auch Zeit der Besinnung und Chance für einen Neuanfang sein.

Alter und Pflegebedürftigkeit

Der Umgang mit Pflegebedürftigen, ob in häuslicher Pflege oder in Heimen ist eine Herausforderung und stete Aufgabe. Ihnen gehört unsere ständige Aufmerksamkeit. Das erfordert vollen Einsatz aller administrativen Mittel und unserer ganzen Gesellschaft. Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen sind vielfältig erlassen und veröffentlicht. Sie müssen immer wieder überprüft und neu gestaltet werden.

Unsere persönliche Hilfsbereitschaft, als noch mobile Senioren, ist von besonderer Bedeutung. Sie ist ein hohes Gut und sollte nicht ermüden. Zuwendungen und Zuspruch können viel erreichen.

Wie Pflegebedürftige behandelt werden und welche Hilfen pflegenden Angehörigen gewährt werden sollen, ist in vielen Broschüren nachzulesen.

Das Ziel, eine stets verständnisvolle und aktivierende Pflege zu erreichen, ist und bleibt eine Aufgabe, die viel Zeit und Kraft erfordert.

Eine hohe Anerkennung verdienen die Angehörigen, die die volle Betreuung und Versorgung durchführen. Das geschieht zu über 70 % im häuslichen Milieu.

Informationsmaterial für angemessene Lebens- und Wohnbedingungen im Alter und bei Behinderungen liegt ebenfalls vielfältig vor und muss immer wieder aktualisiert werden.

Alter und der geistig verwirrte Mensch

Der geistig verwirrte Mensch ist sicher der Schwächste unter den hilfsbedürftigen Personen.

Trotzdem muss er in seiner eigenen Prägung verstanden werden. Er darf nicht einfach abgeschrieben und abgeschoben werden. Wer kann seine innere Welt durchschauen? Trotz aller Defizite, er bleibt ein achtens- und liebenswerter Mensch.

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Das ist in unserem Grundgesetz schon im Artikel 1 verankert und garantiert. Diese Würde gilt auch dann, wenn das dem Einzelnen nicht mehr bewusst ist oder bewusst sein kann. Das sollte der jüngeren und älteren Generation im Gedächtnis bleiben.

Alter und Tod

Die meisten älteren Menschen sind schon einmal in ihrer näheren Umgebung mit Leid, Sterben und Tod konfrontiert worden. Der Umgang mit den letzten Dingen darf keineswegs ein Tabuthema sein. Früher war das im Rahmen einer Großfamilie oder dörflichen Gemeinschaft erleb- und verkraftbar.

In der heutigen oft so anonymen Gesellschaft sind Ängste und Hemmungen durchaus verständlich, sollten aber überwindbar sein.

Die Hospizbewegung, die sich auch in Deutschland rasch ausgebreitet hat, ist dabei hilfreich. In ihrem ehrenamtlichen humanen Engagement verbreitet sie durch ihr "Sorgen und Fürsorgen" in persönlichen Begegnungen zwischen Helfer und dem Sterbenden Zuversicht. Angehörige und Freunde erhalten ebenfalls Zuwendung. Trauernde können Begleitung erfahren.

Im bewussten Hineinnehmen des Sterbens – in das Leben bis zuletzt – können Ängste, stufen- und schrittweise abbaubar und überwindbar sein. Der für alle Menschen unabdingbare Tod bleibt als ein friedvolles Geschehen offen und akzeptierbar, ein freiwilliges vertrauensvolles Überlassen.

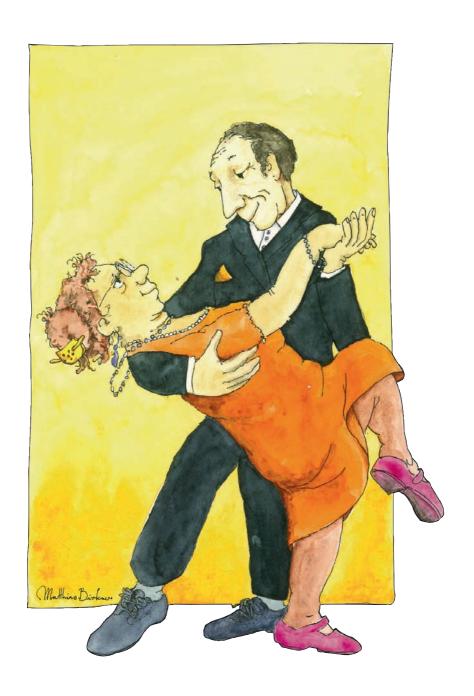
Ausblick

In einer sich wandelnden, schnelllebigen Welt kann der ältere Mensch seinen eigenen Rhythmus finden.

Er steht verantwortungsvoll in der heutigen Gesellschaft. Er weiß um seine Möglichkeiten und kennt seine Begrenzungen. Durch Kontakte zu seinem Umfeld und zu allen Generationen ist er weder einsam noch verloren.

Auf Grund seiner Lebenserfahrung beachtet der ältere Mensch in seiner Haltung und in seinem Umgang Regeln und Werte. So erfährt er Autorität, Anerkennung und wird respektiert. Hoffnung und Zuversicht für den weiteren Lebensweg bleiben bis zuletzt als Lebenselixier erhalten.





Das Bild des älteren Menschen im Wandel

Dr. Fridel Latschev, Jahrgang 1929

Die jetzige Seniorengeneration gewinnt zunehmend eine andere Lebenseinstellung. Sie nutzt selbstbewusst ihre Möglichkeiten und gestaltet ihr Leben aktiver. Diese Veränderungen werden in der Öffentlichkeit sichtbar und positiv wahrgenommen. Das "Bild des älteren Menschen" ist im Wandel und ein erhebliches Potenzial in unserer Gesellschaft sowie für jeden Einzelnen.

Zur Reflexion des Bildes vom älteren Menschen in unserer Gesellschaft

Neue Aspekte in der Sicht auf die ältere Generation zeigen sich z. B. in der jeweiligen Thematik der Deutschen Seniorentage:

7. Deutscher Seniorentag, 2003 Senioren aktiv in Europa

8. Deutscher Seniorentag, 2006 Alter als Chance

9. Deutscher Seniorentag, 2009 Alter leben – Verantwortung übernehmen

10. Deutscher Seniorentag, 2012 Ja zum Alter!

Noch deutlicher kommt die Weiterentwicklung der Sicht auf den älteren Menschen in den Altenberichten der Bundesregierung zum Ausdruck:

ZUR REFLEKTION DES BILDES VON ÄLTEREN MENSCHEN

1. Altenbericht, 1993	Allgemeine Darstellung der
	Lebenssituation Älterer
2. Altenbericht, 1998	Wohnen im Alter
3. Altenbericht, 2001	Lebenssituation,
	Zukunftsperspektiven,
	Handlungsempfehlungen
4. Altenbericht, 2002	Risiken, Lebensqualität und
	Versorgung Hochaltriger
	(unter besonderer Berücksichtigung
	demenzieller Erkrankungen)
5. Altenbericht, 2006	Potenziale des Alters in Wirtschaft
	und Gesellschaft
6. Altenbericht, 2010	Altersbilder in der Gesellschaft

In den 90er Jahren wurden nur zwei, in den folgenden zehn Jahren insgesamt vier Altenberichte von der Bundesregierung herausgegeben.

Daran zeigt sich, dass den Problemen, die sich mit den Veränderungen im Leben der älteren Generation auftun, mehr Aufmerksamkeit zuteil wird. Außerdem zeigen die unterschiedlichen Themenbereiche, die in den Altenberichten eine Rolle spielen, dass vielfältige Facetten des Lebens der Senioren in den Blick genommen wurden.

Das Bild des älteren Menschen im Kontext der Kommunalpolitik

Wie die älteren Menschen ihre berechtigten Interessen wahrnehmen und die durch gesetzliche Regelungen vorgesehene Hilfe tatsächlich in Anspruch nehmen können, hängt von der Umsetzung der Vorgaben der Bundesebene in kommunal-politische Maßnahmen ab.

Deshalb ist es bedeutungsvoll, welches Bild des älteren Menschen Stadtrat und Verantwortungsträger in der Verwaltung zu ihrem Leitbild der Seniorenpolitik machen.

Der erste Altenhilfeplan in Leipzig lag 1993 vor und der zweite im Jahr 2003. Im März 2012 wurde vom Stadtrat der 3. Altenhilfeplan beschlossen. In ihm sind erstmalig seniorenpolitische Leitlinien formuliert, die die Qualität der Seniorenpolitik in den nächsten Jahren bestimmen soll. Es ist Anliegen, die Potenziale der älteren Generation in die Kommunalpolitik einfließen zu



Veränderungen in den Lebensbedingungen der älteren Generation

Seit 1989 haben sich die Bedingungen für das Leben der Senioren in den Neuen Bundesländern wesentlich verändert und prägen ihre Lebenseinstellung und Handlungsweisen:

Die gesundheitliche Situation älterer Menschen

Wir haben ein hochentwickeltes Gesundheitssystem, das vor allem in den Städten durch ein Netz von niedergelassenen Ärzten, die als Hausärzte oder Fachärzte praktizieren und mit stationären Einrichtungen des Gesundheitswesens zusammenarbeiten, auch für die älteren Bürger viel leistet.

Auf dem Lande und zum Teil in kleineren Städten ist dieses Netz ausgedünnt. Dort ist es für ältere Menschen schwieriger, die angemessene gesundheitliche Versorgung zu erhalten.

Der medizinische Fortschritt ermöglicht heute, Krankheiten zu behandeln, die vor Jahren noch nicht therapiert werden konnten. Manche Operationen können schonender durchgeführt werden. Neue Medikamente und Hilfsmittel wurden entwickelt.

Das Gesundheitsbewusstsein der älteren Generation ist gewachsen. Viele ältere Menschen streben danach, sich gesund zu ernähren und durch Bewegung fit zu bleiben.

Die positiven Tendenzen bewirken, dass die Menschen länger leben und auch bei fortschreitendem Alter länger gesund bleiben. Eine optimistische Lebenseinstellung resultiert daraus.



Die Zahl der Hochbetagten hat zugenommen und wird noch weiter wachsen. Damit verbunden ist in den letzten Jahren die Zunahme von Demenzerkrankungen. Es gibt Prognosen, die für die Zukunft einen weitere Anstieg voraussagen.

1995 wurde die Pflegeversicherung eingeführt. Ein flächendeckendes Netz von Pflegeeinrichtungen entstand. Neben Altenpflegeheimen sind ambulante Pflegedienste und vor allem die Leistungen pflegender Angehöriger wichtige Säulen der Versorgung Pflegebedürftiger.



Die finanzielle Situation älterer Menschen in den Neuen Bundesländern

Die meisten Menschen hatten eine lückenlose Erwerbsbiografie, die ihnen eine auskömmliche Rente sichert. Dennoch gibt es auch weiterhin Rentner, die zusätzliche soziale Leistungen in Anspruch nehmen müssen.

Die Veränderungen bezüglich der finanziellen Situation der Rentner sind insbesondere zurückzuführen auf,

- die Änderung der Rentenformel,
- das Ausbleiben weiterer Anpassungsschritte bei der Berechnung der Entgeltpunkte,
- größere Lücken in der Erwerbsbiografie wegen Arbeitslosigkeit
- das Eintreten in die Altersrente vor dem Erreichen des entsprechenden Lebensalters, verbunden mit lebenslangen Abschlägen von der Rentensumme.

Es kann festgestellt werden, dass die meisten Rentner auch heute noch eine ausreichende finanzielle Basis für die Abdeckung ihrer Grundbedürfnisse haben. Aber sie haben keine Gelegenheit, die durch die Inflationsrate Jahr für Jahr steigenden Lebenshaltungskosten durch höhere Einnahmen zu kompensieren.

Andererseits gibt es eine wachsende Gruppe von Rentnern, die bereits unter Altersarmut leiden oder von Altersarmut bedroht sind. Altersarmut wird in Zukunft noch zunehmen. Von der Politik ist eine Gegensteuerung einzufordern.

Ein für den Rentner im Osten Deutschlands wichtiges und vielfach diskutiertes Thema ist nach wie vor die erforderliche Angleichung der Rentenpunkte zwischen Ost und West.

Veränderungen der sozialen Bindungen

Das Zusammenleben der Menschen hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Das betrifft sowohl die Familienbeziehungen als auch das Verhalten gegenüber den Nachbarn, den Arbeitskollegen oder fremden Menschen.

Veränderungen in der Arbeitswelt haben es mit sich gebracht, dass die Erwerbstätigen flexibel sein müssen. Jahre der Arbeitslosigkeit bewirkten, dass viele junge Menschen dorthin zogen, wo sie einen Arbeitsplatz fanden.

So kam es, dass Jüngere ihren Wohnort wechselten und Eltern am bisherigen Wohnort blieben. Viele ältere Menschen leben deshalb nicht mehr in der Nähe der Kinder und Enkel. Sie haben demzufolge eine größere Selbstständigkeit in ihrer Lebensgestaltung. Andererseits sind sie jedoch ohne unmittelbare familiäre Hilfe, wenn diese nötig wird. Die Vereinsamung könnte zunehmen.

Diese Tendenz hat sich auch dadurch verstärkt, dass z. B. in Leipzig in den 90er Jahren die Wohnhäuser komplett saniert werden mussten, und die Mieter umzogen. Nachbarschaften, die über Jahre oder sogar Jahrzehnte gewachsen waren, lösten sich auf. Neue Nachbarschaften haben nicht oder nur selten die engeren Bindungen entstehen lassen, die nachbarschaftliche Hilfe selbstverständlich macht.



Die Fähigkeiten und Potenziale älterer Menschen Mit dem Eintritt ins Rentenalter werden den älteren Menschen die in ihrem Leben erworbenen Erfahrungen und Fähigkeiten nicht mehr zum Zwecke des Broterwerbs abgefordert. Sie sind frei, dieses Potenzial gemäß ihrer Lebenssituation und ihren Interessen einzusetzen. Auch in dieser Hinsicht hat es in den letzten Jahren Veränderungen gegeben:

- Die jetzige Rentnergeneration bringt neue Erfahrungen und andere Fähigkeiten mit, z. B. aus der Arbeitswelt unter den Bedingungen der Marktwirtschaft oder aus Perioden der Arbeitslosigkeit. Viele von ihnen haben in den letzten Jahren ihrer Erwerbstätigkeit mit Computern und anderen technischen Geräten gearbeitet und kommen damit gut zurecht.
- Die Möglichkeiten der Weiterbildung haben sich vergrößert.
- Die Anregungen zur aktiven Tätigkeit im eigenen Umfeld sind vielfältiger geworden, sei es bei der Betreuung der Enkel, bei der Pflege von Familienangehörigen, in der Nachbarschaftshilfe oder in anderer Weise der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Aus Bürgerumfragen wurde erkennbar, dass die heutige Seniorengeneration höhere Bildungsabschlüsse vorweisen kann. Daraus resultiert, dass ein höheres Potenzial an Engagement entstehen kann.

Zu den unterschiedlichen Lebenslagen

Wie eine Persönlichkeit das Leben im Alter selbstständig und selbstbestimmt gestaltet, hängt von ihren im Laufe des Lebens ausgeprägten individuellen Eigenschaften und erworbenen Haltungen ab. Das ist auch mitbestimmt durch die objektiven Lebensbedingungen, von denen hier einige in unterschiedlichen Ausprägungen skizziert wurden.

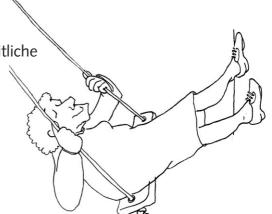
Unterschiede in den Lebenslagen von Senioren können sein:

Gesundheit:

- fit und rüstig
- beginnende gesundheitliche
 Probleme
- chronisch krank
- hilfebedürftig
- pflegebedürftig

• Finanzen:

- Vermögen vorhanden
- durch Rente finanziell gesichert
- auskömmliche Rente
- Altersarmut



soziale Kontakte:

- im Familienverbund aufgehoben
- gegenseitige Hilfe der Ehepartner
- durch eigene Kinder und/oder Nachbarn
- ohne familiäre Hilfe, aber soziale Kontakte zu anderen Menschen
- Einsamkeit

Freizeit und gesellschaftliche T\u00e4tigkeit:

- Verantwortung in ehrenamtlicher T\u00e4tigkeit und aktive
 Teilnahme am geistig kulturellen Leben
- an ehrenamtlicher Tätigkeit regelmäßig beteiligt
- zeitweilig aktiv im Ehrenamt, bei Nachbarn oder Kindern und Enkeln
- aktiv nur bei individueller Lebensgestaltung
- kaum aktiv

Unabhängig von der jeweiligen Lebenslage ist für jeden älteren Menschen entscheidend, dass er selbstbestimmt und in Würde leben kann. Für den einen bedeutet das die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, entsprechend seinen Fähigkeiten und Interessen und in einem von ihm selbst bestimmten Maß. Für den anderen kann sich selbstbestimmtes Leben in Würde darin ausdrücken, dass er die Rücksichtnahme und Fürsorge erfährt, die seine individuellen Lebensumstände erfordern (gesundheitlicher Zustand, finanzielle Lage, soziales Umfeld, persönlich mögliches Aktivitätsniveau).



Selbstbewusst und aktiv Altern

Beim Eintritt in das Rentenalter hat jeder von uns noch eine Lebensperiode vor sich, die sich – betrachtet man die durchschnittliche Lebensdauer – in den letzten Jahrzehnten erheblich verlängert hat.

Die objektiven Lebensumstände von Senioren sind dargestellt worden. Die subjektiven Faktoren prägen ein aktives Alter ebenso. Einige Grundsätze sind:

Bleiben Sie interessiert!

Die jahrzehntelange Berufstätigkeit und viele Erfahrungen in unterschiedlichen Lebensbereichen haben dazu geführt, dass Sie sich für viele Dinge interessieren und Standpunkte zu Fragen entwickelt haben, die Ihnen wichtig sind. Erhalten Sie sich Ihr Interesse für viele Dinge und entwickeln Sie Ihre Standpunkte weiter. Sie sind die Antriebe für aktives Handeln.

Bleiben Sie aktiv!

Äußern Sie Ihre Meinung z. B. bei Wahlen, bei Demonstrationen, zu kommunalpolitischen Themen usw. Erhalten Sie sich auch Ihre Urteilsfähigkeit in kulturellen und anderen Fragen. Besuchen Sie Kulturveranstaltungen oder nehmen Sie an Sportveranstal-

tungen teil. Solche Aktivitäten sind Anlässe, um mit gleichgesinnten Menschen zusammenzutreffen. Dabei können dauerhafte soziale Kontakte geknüpft werden z. B. in Vereinen oder Interessengruppen und Begegnungsstätten.

Pflegen Sie Kontakte zu anderen Menschen!

Die wichtigsten Bezugspersonen für Sie sind Ihre Familienangehörigen, aber auch die Kontakte zu Freunden und Bekannten sollten weiter gepflegt (oder sogar erneuert) werden. Versuchen Sie, ein gutes Verhältnis zu Ihren Nachbarn zu gewinnen. Der Kontakt zu anderen Menschen hält den Geist rege und fördert das aktive Handeln.





Achten Sie auf Ihre Gesundheit und tun Sie etwas dafür!

Eine ausgewogene Ernährung, mehrmals wöchentlich Bewegung an der frischen Luft, sportliche Betätigung in dem Ihnen möglichen Maße und ärztliche Betreuung gehören dazu.

Sie sollten auch lernen, Hilfe von anderen Menschen anzunehmen, wenn Ihr gesundheitlicher Zustand das erfordert. Niemand muss sich für Einschränkungen der Leistungsfähigkeit aus gesundheitlichen Gründen schämen.

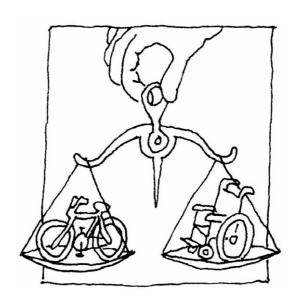
Hilfe für andere Menschen, ist auch Hilfe für sich selbst!

Zur Würde des Menschen gehört auch, dass er nicht nur egoistische Ziele verfolgt, sondern den Menschen neben sich sieht und ihm hilft, soweit es ihm möglich ist.

Gegenseitige Rücksichtnahme und eine helfende Hand sind Dinge, die dem alternden Menschen sein seelisches Gleichgewicht erhalten. Ihm wird dadurch das Bewusstsein gegeben, dass er noch gebraucht wird. Er erlebt Dankbarkeit und Zuneigung des Hilfebedürftigen.

Nachdenken über die letzten Dinge

Früher wurden die Fragen, die das Lebensende betreffen, meist verdrängt bzw. kaum mit anderen Menschen diskutiert. Ältere Menschen sollten vorausdenken und Entscheidungen über die letzten Dinge im Leben treffen. Die meisten wollen bis zuletzt in ihrer eigenen Wohnung bleiben. Die Möglichkeiten der modernen Medizin veranlassen viele, eine Patientenverfügung zu schreiben, in der sie ihre Position zu lebensverlängernden Maßnahmen in kritischen Situationen festlegen. Vorsorge- und Betreuungsvollmachten sind rechtzeitig schriftlich zu fixieren.



Fazit

Die ältere Generation muss sich verstärkt auf die Potenziale und Ressourcen besinnen. Dieser große Teil der Bevölkerung kann dadurch eine stärkere gesellschaftliche Wahrnehmung erreichen. Die Politik muss der Differenziertheit dieser großen Bevölkerungsgruppe mit dem aktiven Anteil und dem Teil, der Betreuung und Fürsorge braucht, besser entsprechen.



Impressum:

Herausgeber: Seniorenbeirat der Stadt Leipzig

Friedrich-Ebert-Straße 19a, 04109 Leipzig

senioren@leipzig.de

http://seniorenbeirat.leipzig.de

Verantwortlich: Prof. Dr. Gothild Lieber

Redaktion: Dr. Clemens Nartschik, Dr. Fridel Latschev,

Irmgard Gruner, Dr. Dagmar Pönisch, Kerstin Motzer

Illustrationen: Matthias Birkner

Satz und Layout: Schütze Grafik & Layout

Druck: Stadt Leipzig, Zentrale Vervielfältigung

Neuauflage 2012

